

# Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werththätigen Bevölkerung.

Telephon Nr. 926.]

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

[Telephon Nr. 926

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich Abends (außer an Sonn- und Festtagen) mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Johannisstraße 50, und die Post zu beziehen. Preis vierteljährlich Mf. 1,60. Monatlich 55 Pf. Postzeitungsliste Nr. 4069 a, 6. Nachtrag.

Die Anzeigengebühr beträgt für die viergespaltene Zeitzelle oder deren Raum 15 Pf., für Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen nur 10 Pf., auswärtige Anzeigen 20 Pf. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr Vormittags in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 66.

Dienstag, den 19. März 1901.

8. Jahrgang.

Hierzu eine Beilage.

## Den Märzgefallenen von 1848.

Ein halb Jahrhundert ist in's Land gegangen seit Ihr mit kühnem Muthe Euch erhob't gegen die Gewalten, die Euch niederzwingen und die zu brechen Ihr Euch stolz gelobt. Ihr wart zu schwach, das Volk in seinen Waffen blieb ahnungslos und freisheitsundacht; noch konnt' es nicht den Sinn des Kampfes fassen, — und Euer Opfer schien umsonst gebracht.

Doch auf jenen Streitgebieten, wo der Tod Euch hingemäht, sprang die Saat in helle Blüten, die Ihr sterbend einst gesä't.

Schreitend auf gezog'nen Bahnen, Kampfgefühlt durch Wissenkraft, folgen heute wir den Fahnen der Parteigenossenschaft. Ewig unaufhaltsam dringen vorwärts wir im stritt'gen Feld, wissend, daß der Sieg gelingen muß der ein'gen Arbeitswelt.

Und in der freien Zukunft Zeiten, wo vor dem Thron, der ihr gebührt, die Liebe nur die Menschen leiten und all' ihr Handeln segnen wird — Da werden freie Bürger wallen zu Euren Stein im Märzenwind, und Dankeslieder werden schallen aus Herzen, die glücklich sind. So seid Ihr nicht umsonst gestorben, im blutigen Erbschaftskrieg: Ihr habt den Lorbeerkranz erworben der irdischen Unsterblichkeit!

Andreas Schen.

## Deutscher Reichstag.

(Originalbericht des „Lübecker Volksbote“.)

Berlin, den 16. März 1901.

Der Reichstag\*) setzte in seiner heutigen langen und an interessanten Momenten nicht eben armen Sitzung das seit einigen Tagen begonnene Werk des Restaurationsfort. Nachtragsetat und zurückgestellte Titel aus der zweiten Lesung nahmen seine Aufmerksamkeit in Anspruch.

Der erst jüngst zum Staatssekretär des Auswärtigen avancierte Bureauchef Bülow, Herr v. Richtigosen hat eine zahlreichere Nachkommenschaft, als dem jetzigen Reichskanzler aus der Ehe mit der Prinzessin Camporeale erwuchs. So gerühen ihm die Räume nicht, in denen Bülow das von Adolf Wilbrandt besungene traurige Familienleben führten. Neue Räumlichkeiten sollen gebaut werden, damit die muntere Kinderschar sich in gehöriger Entfernung von Papas Arbeitszimmer herumtollen kann und ihr Väterchen den Vater nicht in der fleißigen Ausarbeitung der ihm vom Reichskanzler überwiesenen Pensafördert. — Aber auch Bülow sind mit ihrer neuen Behausung nicht ganz zufrieden und haben an den Räumen allerlei auszusetzen, durch die früher allmorgendlich Onkel Chlodwig, in seinen langen Schlafrock geküßt und von seinem treuen Dackel begleitet, auf leisen Socken dahinschlief und sich höchstselbst seinen Vormittagskaffee bereitzete. So treten denn beide Herren, v. Bülow und sein Schatten, vor den Reichstag und bitten um die Gewährung eines allerdings nicht so ganz kleinen Zuschusses zur Ausbesserung ihrer Wohnung. Und mit einer Bewußtheit, die an eine gewisse, in bunte Fräcke mit blauen Knöpfen gesteckte Menschenklasse erinnert, ist das Zentrum zur Stelle, um den hohen Herrschaften das Gewünschte zu apportieren. Als freiwilliger Regierungs-

kommissar trat Dr. Bachem für Bülow und Richtigosen ein und trotz Singers und Richters Widerspruch wurden Richtigosens Kinderstuben und der Gräfin Bülow Drangerien bewilligt.

Von der Wilhelmstraße ging nach China. Es gab eine kleine Nacherte, in der eingehemst wurde, was die Verhandlung am Freitag übrig gelassen hatte. Der Kriegsminister v. Gopler brachte allerlei Redensarten über die Walderseeische Mission vor und verlas einige statistische Angaben über die Stärke der „verbündeten“ Truppenkontingente, die in so liebenswürdiger Weise der einheimischen Gensdarmarie im Reiche der Mitte ihre Aufgabe erleichtern. Dann kam er auf die Hunnenbriefe zu sprechen und kante — allerdings unter Anwendung einiger Werns und Abers — wieder, was reaktionäre Blätter über die angebliche sozialdemokratische Hunnenbriefe-Fabrik gefaselt haben. Ferner stellte er eine strafrechtliche Verfolgung der Blätter, die die „Hunnenbriefe“ abgedruckt haben, in Aussicht. Nebel gratulierte ihm herzlich zu dieser Absicht und äußerte nur den Wunsch, daß alle betreffenden Blätter ohne Unterschied und Parteirichtung in Anlagezustand versetzt werden.

Nun ging es wieder ans Restaurationsarbeiten. Nachdem der Reichsparteiler Dr. Arendt, dem die Zukunft eine besondere Vorliebe fürs deutsche Mittelalter eingeschloßt zu haben scheint, für die Restaurierung der Hohkönigsburg geschwärmt, erklärten sich Dr. Müller-Sagan, v. Bollmar und der Antisemit Bindewald gegen diese Forderung und hoben hervor, daß man die reichsländische Bevölkerung weit sicherer und besser als durch den Aufbau alter Zwingburgen, durch Aufhebung des Diktaturparagraphen gewinne. Ein rednerisches Meisterstück war des Genossen Bollmars Rede, der das ganze Haus aufmerksam zuhörte. Nicht aus mangelndem Sinn für eine große Vergangenheit verweigern wir die geforderte Summe, sondern weil wir für persönliche Liebhaberei der Monarchen prinzipiell kein Geld bewilligen, war der Kern seiner geistvollen Ausführungen. Die geforderte Summe wurde schließlich mit recht knapper Mehrheit bewilligt.

Aus der weiteren Verhandlung ist noch hervorzuheben, daß Singers Befürwortung eine Resolution einstimmig angenommen wurde, die die Einstellung einer Summe zu Bekämpfung der Tuberkulose in den nächsten Etat fordert. — Beim Kapitel „Bankwesen“ konnte es sich der agrarische Hahn nicht verlagern, zu trahen. — So war schließlich die zweite Lesung des Etat beendet.

Das Etatsgesetz wurde angenommen, nachdem nach längerer finanzpolitischer Debatte ein Antrag Richters angenommen war, der die Verwendung der Reichsüberschüsse im eigenen Haushalte des Reiches fordert.

Am Montag stehen kleinere Vorlagen, Petitionen, Wahlprüfungen auf der Tagesordnung.

69. Sitzung. Mittags 1 Uhr.

Am Bundesrathstisch: v. Gopler, v. Tirpitz, Graf Posadowsky.

Zunächst steht die zweite Lesung des Nachtragsetats auf der Tagesordnung.

Im Etat des auswärtigen Amtes werden unter den einmaligen Ausgaben zur Erweiterung der Dienstwohnung des Staatssekretärs des auswärtigen Amtes 95 000 Mf. gefordert.

Richter (FvP.) bittet den Titel abzulehnen. Die Wohnung hat doch der Reichskanzler bis vor kurzem inne gehabt und sie hat ausgereicht.

Gen. Legationsrath Eichhorn: Die Wohnung reicht für den jetzigen Staatssekretär deshalb nicht aus, weil er eine zahlreichere Familie hat, als der jetzige Reichskanzler. (Geiterkeit.)

Bachem (Z.) bittet, die Forderung zu bewilligen, hätte es jedoch für richtiger gehalten, bei der ersten Lesung Kommissionsberatung zu beschließen.

Richter (FvP.): Gegen die Kommissionsberatung haben wir mit Rücksicht auf die Geschäftslage gestimmt. Ueberhaupt halte ich die jetzige Art, alles an die Kommission zu verweisen, weder sachlich für gerechtfertigt noch dem Ansehen des Parlaments förderlich.

Nach weiteren kurzen Bemerkungen der Abgg. Bachem (Z.) und Richter (FvP.) wird der Titel bewilligt.

Beim Ergänzungsetat der Reichsschuld werden zur Verzinsung der Mittel, welche zur Deckung einmaliger Ausgaben auf Grund von Anleihegesetzen durch Ausgabe von Schatzanweisungen aufgenommen werden, 2 200 000 Mark gefordert.

Der Etat wird nach kurzer Debatte bewilligt. Beim Ergänzungsetat für den Reichskanzler und die Reichskanzlei werden zur Instandhaltung des Dienst-

gebäudes und des dazu gehörigen Gartens des Reichskanzlers 224 000 Mf. gefordert.

Singer (SD): Ich möchte mich gegen die Bewilligung dieses Titels aussprechen. Die Forderung hätte schon im Hauptetat eingebracht werden können. Soak ist in der Budgetkommission und im Reichstage immer der Standpunkt vertreten worden, daß für derartige bauliche Veränderungen Kostenanschläge und Pläne vorgelegt werden. Das ist aber in diesem Falle nicht geschehen.

Bachem (Z.): Die Prüfung von Kostenanschlägen ist nur in der Kommission möglich und da Herr Singer gestern gegen die Kommissionsberatung gestimmt hat, bleibt nichts übrig, als der Regierung das nötige Vertrauen zu schenken.

Reichschatzsekretär v. Thielmann: Die Forderung hat deshalb nicht schon im Hauptetat eingebracht werden können, weil die Kostenanschläge, Pläne usw. erst im November in Angriff genommen werden konnten, als der Etat bereits im Bundesrath festgesetzt war.

Singer (SD): Herr Bachem meinte, man müsse der Regierung vertrauen. In der That hat sich ja die anschlagentende Partei dahin entwickelt, daß sie jetzt im Zweifelsfalle immer für die Regierung stimmt. Früher war das nicht der Fall, darin hat sie sich gemanert.

Richter (FvP.): Bis zur dritten Beratung ist noch Gelegenheit gegeben, die Kostenanschläge vorzulegen. Deshalb lehne ich jetzt diesen Titel ab und erwarte, daß er bei der dritten Lesung besser begündet wird.

Bachem (Z.) fragt, warum Richter das dann nicht gethan habe?

Singer (SD) verteidigt nochmals seinen Standpunkt. Die Debatte wird geschlossen; gegen die Stimmen der Freimüthigen und der Sozialdemokraten wird die Forderung bewilligt.

Es folgt die zweite Beratung des Nachtragsetats für die Chinaexpedition. Gefordert werden 123 Millionen. Bei Titel 1: Ausgaben für die Verwaltung des Reichsheeres bemerkt

Kriegsminister v. Gopler: Herr Richter fragte gestern, wie es um die Entlassung der Mannschaften steht, deren aktive Dienstzeit im vorigen Herbst beendet war. Diese Mannschaften haben alle für ein fernerer Jahr kapituliert. Mit den Mannschaften des Urlaubersandes ist ein Vertrag dahin geschlossen, wonach sie solange dienen, wie das Korps im Felde steht, längstens aber zwei Jahre. Die Abfindung von Berufskämpfern nach dem Fall von Peking war nothwendig. Die chinesische Regierung zeigte damals keine Nachgiebigkeit und wir mußten uns auf eine längere Expedition gefaßt machen. In den okkupirten Provinzen wohnen 45 Millionen Menschen und im Vergleich hierzu ist die Stärke des Expeditionskorps nicht zu hoch bemessen. Unter dem Oberbefehl des Feldmarschalls Waldersee stehen rund 64 000 Mann und zwar 17 750 Deutsche, 14 050 Franzosen, 12 850 Engländer, 9000 Russen, 6000 Japaner, 2350 Italiener, 1600 Amerikaner und 250 Oesterreicher. Die Aufgaben, die das Oberkommando zu leisten hat, sind nicht zu unterschätzen. Die Okkupationsbasis war zu sichern und eine vollständige Verwaltung einzuführen. Die Expeditionen finden statt auf Ansuchen der chinesischen Regierung und der friedfertigen Bevölkerung. Kriegsrühm ist ja nicht zu erwerben, aber unsere Truppen waren allen Anstrengungen gewachsen und haben sich ausgezeichnet bewährt. Die Organisation der Lebensmittelversorgung der Truppen erfordert große Umsicht. Bei den Kämpfen waren unsere Verluste nicht sehr bedeutend. Das beweist, daß die Ausbildung und Bewaffnung unserer Truppen sich vollkommen bewährt hat und gibt uns eine große Verzügung erufenen Aufgaben gegenüber. So einfach ist die Kriegslage garnicht. Es handelte sich um besetzte Positionen, die von übermächtigen Feinden, mit modernen Feuerwaffen ausgerüstet, vertheidigt wurden. Herr Nebel habe ich zu erwidern, daß die regulären chinesischen Truppen von den Räuberbanden gar nicht zu unterschätzen sind. Sie scheinen keinem Oberbefehl zu gehorchen und müssen behandelt werden, wie jeder Eindringling in das Okkupationsgebiet. — Der Gesundheitszustand unserer Truppen ist im allgemeinen günstig. Nur die Seebataillone haben sehr unter dem Typhus zu leiden. Gestorben sind an der Ruhr 36 Mann, an Typhus 82 und an Schußverletzungen 8 Mann. Die Verpflegung hat niemals veriaht. — Wegen der Hunnenbriefe habe ich Nachforschungen in China angestellt und habe telegraphisch die Nachricht erhalten, daß überhaupt wenig Gefangene gemacht worden sind. Wurden welche gemacht, so wurden die regulären Truppen nach der Entwaffnung entlassen, die Voger haudrechtlich erschossen. Die chinesischen Behörden dringen selbst auf häufige Todesstrafe. Beschränkungen des Briefverkehrs haben nicht stattgefunden, dagegen hat das Oberkommando gedroht, Briefschreiber für Veröffentlichungen aus diesen Briefen verantwortlich zu machen. Die Beschränkungen über Pländerungen seitens der deutschen Truppen usw. beruhen auf lägenhafter Darstellung eines Mandarinen. Eingehende Untersuchung hat stattgefunden. Ich bin nunmehr in der Lage, gegen die Zeitungen, die derartige Veröffentlichungen wie bisher bringen, Strafantrag zu stellen. In einer Reihe von Briefen aus China habe ich die Empörung darüber gefunden, daß derartige Nachrichten in der deutschen Presse haben verbreitet werden können. In den Briefen wird die Behandlung der Chinesen im allgemeinen als zu mild hingestellt. Wenn sich eine Vermuthung über die Entsendung der Hunnenbriefe, die auch in den Briefen aus China aufgestellt wird, bewähren sollte, so würde es mich freuen, den Betreffenden zur Verantwortung ziehen zu können.

Richter (FvP.): Ueber die Verpflichtung der Einjährig-Freiwilligen scheint vollkommene Unklarheit zu herrschen. Die Zahl der Engländer in Petchili ist nicht auf 12 850 Mann gewachsen, aber sie stehen damit nur an dritter Stelle, während sie nach der Bedeutung der englischen Interessen an erster Stelle stehen müßten. Nach den Angaben des Kriegsministers scheint es fast, als ob zu den Streifzügen nur deutsche Truppen verwendet werden. Die Opferwilligkeit unserer Truppen habe ich anerkannt. Der Gesundheitszustand der Truppen ist doch recht ungünstig. Zusammen sind 1840 Mann krank, und das scheint sich doch nur auf die Landarmee zu beziehen. Diese hohe Riffer kann den Wunsch nur be-

\* Der Bericht über die Verhandlungen vom Freitag befindet sich in der Beilage. Neb.



geben hat. Trias leistete den Vereinigten Staaten den Guldbaugesid. Eine verjuchte Palastrevolution, wie sie in Korea eigentlich landesüblich ist, wird wieder einmal aus Südgemeldet. Es verlautet, daß der stellvertretende Finanzminister unter dem Verdacht, die Ermordung der Favoritin des Kaisers und anderer Damen des Hofes geplant zu haben, verhaftet worden sei. Das Ministerium hat infolge dessen seine Entlassung eingereicht. Diese Mitteilung beweist natürlich gänzlich für die Thätigkeit des Beschuldigten, denn in Korea ersehen solche Anklagen das, was man bei uns Ministerkränkung nennt. Der Kaiser wollte die amtierenden Herren los sein und deshalb erachtete er eine Intrigue für wohl begründet, welche der Erfüllung des Wunsches Vorhubs leistete.

**Transvaal.**

**Vom südafrikanischen Kriegsschauplatz.** Die englischen Proklamationen von Botha's Unterwerfung werden immer kleiner. Auch der Freitag, der letzten als Termin angegeben worden war, ist verfloßen, ohne daß er die läßt aufstretenden Verhandlungen der englische Jingo-Prese erfüllt hätte. Nach dem „Times“ verlautet jetzt, daß Botha, Delarey und Dewet am 18. März eine Zusammenkunft haben würden, um über die Lage zu berathen. Dem gegenüber bleibt es zunächst auffallend, daß Dewet, wie Reuter berichtet, erklärt hat: „Friedensverhandlungen fänden überhaupt nicht statt.“ Wie sollte er da zu deren Berathung mit Jemandem zusammentreffen wollen?

Lord Kitchener meldet aus Pretoria vom 15. d. M.: Eine von Lydenburg gefommene Truppenabtheilung unter Oberst Parker übernahm ein Burenlager bei Krügers Post und nahm es in Besitz. Ein Bure wurde getödtet, 5 verwundet und 32 gefangen genommen; auch Vieh und Getreide wurde erbeutet. Auf englischer Seite fiel ein Mann, vier wurden verwundet. Nachträgliche meldet Kitchener noch, daß Parker den Buren Abel Erasmus mit Familie aus Lydenburg mitgebracht habe. — Englische Blätter melden aus Pretoria: Der Deutsche Schlomer, der Besitzer eines großen Hotels, der kürzlich unter der Anklage, Botha Mittheilungen gemacht zu haben, verhaftet worden war, ist nunmehr gegen Bürgschaft entlassen worden. Die Beschuldigung hat sich als unbegründet erwiesen; der Zwischenfall ist damit erledigt. Schlomer sprach sich über die Behandlung, die ihm von den englischen Militärbehörden zu Theil geworden, sehr anerkennend aus.

Aus Kapstadt berichtet Reuter: Dem Mitglied der gesetzgebenden Versammlung, Schermbruder, ist es gelungen, unter den deutschen Anführern in Kaffaria nahe an 1000 Mann zu bewegen, daß sie sich in den verschiedenen Abtheilungen den Verteidigungstruppen anschließen.

Ueber die Pest liegen wieder ernste Nachrichten aus Kapstadt vor. Dort sind Freitag 11 Personen, darunter ein Europäer, neu an der Pest erkrankt. Und die Einwohnerzahl wird rebellisch. Nachdem die Behörden, als Vorsichtsmaßregel gegen die Ausbreitung der Pest, die Ausweisung der Kaffern aus der Stadt und ihre Unterbringung in besondere Vertheilungen durchgeführt haben, veranfalteten die in Kapstadt ansässigen Malaien, welche eine ähnliche Behandlung fürchten, eine große Versammlung und beschloßen, sich, wenn nöthig, einer Ausweisung mit Gewalt zu widersetzen. In der Stadt befinden sich einige Tausend malayische Männer.

**China.**

**Vom Chinawirrwarr.** Die Reibungen zwischen England und Rußland wegen der strittigen Bahn dauern fort. Das „Reuter'sche Bureau“ meldet aus Tientsin: Die Russen nahmen von dem umstrittenen Bahngelände Besitz, das von bewaffneten (englischen) Schilddischen bewacht wird. General Barrow zögert, in Abwesenheit des Generals Gaflee zu handeln, da er überzeugt ist, daß eine ernste Kollision erfolgen würde, falls die Engländer verühten, ihr Recht geltend zu machen. Er hatte eine lange Konferenz mit dem britischen Generalen Satow.

Ein Telegramm der „Times“ aus Schanghai besagt: Nach Meldungen aus Nintschwang setzte Admiral Algejew den Tatarengeneral Tschingtschi wieder in die Stelle als Kommandant von Mandschen ein. Er wird von 400 russischen Soldaten unterstützt.

Das deutsche Oberkommando meldet am 15. März aus Peking: Die Stärke des Feindes am 8. März westlich des Aufsting-Passes betrug 3000 Mann. Diesseits gab es zwei Verwundete, ein Mann verunglückte. Das bayerische Bataillon und die Artillerie überwandten in dem Gefecht ganz außergewöhnliche Terrainschwierigkeiten. Die chinesischen Truppen hoben in der Richtung auf Wutai bis Kwanglinschömi, 25 Kilometer westlich von der Großen Mauer. Die Kolonne Fritsche fand in den Militärslagern bei Matschang am Kaiserkanal, halbwegs zwischen Tientsin und Tchang, große Futtervorräthe. Die Kolonne Arnstedt warchtigt von Patschou in breiter Front zwischen Pautingho und Jungkingt nach Tientsin. Räuberbanden wurden nicht mehr angetroffen.

**Lübeck und Nachbargebiete.**

Montag, den 18. März 1901.

**Die Streikposten-Verordnung ist aufgehoben!** So theilte man heute vom Senatstische der Bürgerschaft mit. Na ja!

**Der Bürgerausschuß beschäftigte sich in seiner am Freitag abgehaltenen Sitzung mit dem Voranschlage der Verwaltungsbehörde für städtische Gemeindegaststätten und dem Staatsbudget.** Aus dem amtlichen Protokolle ist zu ersehen, daß es dem Musikvereine durch seinen rührenden Appell an sympathische Seelen gelungen ist, die geforderte Garantie-summe zusammenzubringen, sodaß nunmehr auch die 15 000 Mk. aus dem Säckel, zu dem auch Hans und Franz steuert, gelöst werden können. Interessant ist auch, daß man die mutmaßlichen Einnahmen der Gasanstalt aus dem Koksverkauf um nahezu 24 000 Mk. herabgesetzt hat.

**Gegen den Brodwucher!** Die Bürgerschaft nahm heute mit allen gegen 10 Stimmen den Antrag Rabe an. Für denselben sprach außer dem Antragsteller in geschickter Rede Bankdirektor Stiller, gegen denselben, ebenfalls recht gewandt, Herr Lauenstein-Schönböten.

**Für Parlierschulen plädiert irgend Jemand im Sprechsaal der „Eisenb.-Ztg.“** Solche Gründungen sind u. E. unnützes Nickerwerk. Ihr wesentliches Ergebnis wäre die Produktion einer etwas größeren Portion Standesdünkel. Sorge man für eine verbesserte, gründlichere, sachgemäßere Ausbildung aller jungen Leute, die sich einem Bauhandwerk widmen, dann erhält man auch genügend brauchbare Parliere. Wenn diese dann die Nase nicht drei Zoll höher tragen, als ihre Kameraden, so kann das nur von allgemeinem Nutzen sein.

**Der Matrifalarbeitrag, den Lübeck an das Reich zu leisten hat, war auf 911 154 Mk. veranschlagt worden.** Jetzt hat der Senat mittheilen müssen, daß die Rechnung nicht stimmt. In Wirklichkeit müssen wir **985 932 Mark, also 74 778 Mark mehr, bezahlen.** Das ist eine Steigerung um mehr als 8 Proz.! Wenn sie nur nicht noch kautschauerlicher wird!

cw. **Der deutsche Holzarbeiterverband** veranstaltete bekanntlich am 15. Februar d. J. eine Arbeitslosenzählung, über deren Ergebnis folgende interessante Mittheilungen gemacht werden: Von 493 Mitglieder haben 453 = 92 pCt. der Mitglieder an der Erhebung theilgenommen, welche sich auf die einzelnen Berufe wie folgt vertheilen: Tischler 380, Drechsler 28, Korbmacher 3, Bürstenmacher 9, Stellmacher 17, Maschinen- und Hülfсарbeiter 16. Von den Tischlern waren 7 nicht mehr im Beruf thätig, 3 Tischler und 1 Korbmacher betrieben ihr Gewerbe selbständig. 415 Mitglieder waren in Lübeck, 38 in der Umgegend wohnhaft resp. beschäftigt. Verheirathet waren 293 = 64,7 pCt., ledig 160 = 35,3 pCt. der theilgenommenen Mitglieder. Das Alter derselben stellt sich folgendermaßen:

Beruf:	unter 20	20—30	30—40	40—50	50—60	über 60	Durchschnittsalter
Tischler	16	169	116	54	21	4	32,05
Drechsler	1	15	9	2	1	—	30,53
Korbmacher	—	1	1	—	1	—	39,83
Bürstenmacher	1	3	4	1	—	—	30,33
Stellmacher	3	8	3	1	2	—	27,88
Maschinen- und Hülfсарb.	—	4	8	3	—	1	35,18
insgesamt:	21	200	141	61	25	5	31,92

Bei den Korbmachern dürfte wohl das Durchschnittsalter von 39,83 Jahre im allgemeinen nicht erreicht werden. Hier wurde es ermittelt, weil ein älteres Mitglied und insgesamt nur 3 Mitglieder theilgenommen. — Arbeitslos waren am 15. Februar von den Theilgenommenen 40 Tischler = 10,52 Proz. der theilgenommenen Tischler oder 8,83 Proz. der theilgenommenen Mitglieder. Verheirathet waren 21, ledig 19 Arbeitslose. In den übrigen Berufen waren Arbeitslose nicht verzeichnet. Auf die verschiedenen Altersgruppen vertheilen sich die Arbeitslosen: Unter 20 Jahren 2, von 20—30 Jahren 18, von 30 bis 40 Jahren 10, von 40—50 Jahren 4, von 50—60 Jahren 6, über 60 Jahre waren keine Arbeitslosen alt. Der Prozentsatz der arbeitslosen Tischler beträgt im Verhältniß zu der Zahl der in den verschiedenen Altersgruppen vorhandenen Tischler:

Unter 20 Jahren	2 = 12,5	Proz. der Tischler dieser Gruppe
von 20—30	18 = 10,65	„ „ „ „
30—40	10 = 8,62	„ „ „ „
40—50	4 = 7,4	„ „ „ „
50—60	6 = 28,57	„ „ „ „

Das Durchschnittsalter der Arbeitslosen betrug 32,87 Jahre, gegen 32,05 der theilgenommenen Tischler überhaupt. Die 40 Arbeitslosen hatten bis zum 15. Februar insgesamt 995 Arbeitstage gefeiert, durchschnittlich entfielen auf jeden einzelnen 25 gefeierte Arbeitstage. Am 9. März feierten von diesen 40, soweit festgestellt werden konnte, noch 25. Es erhöht sich somit die Zahl der Arbeitslosentage bis dahin für diese noch um je 19 = 475, zusammen auf 1470. Am 15. Februar hatten bereits

Bis zu	Arbeitsstagen	Mitglieder
von 7—12	9	6
13—18	6	2
19—24	3	—
25—30	4	—
31—36	7	—
37—42	4	—
43—48	2	—
47, 60 und 80	je 1	Mitglied.

Krank waren am Zählungstage 7 = 1,54 pCt. der Mitglieder, davon 6 verheirathet, 1 ledig. Das Alter der Kranken betrug 22, 27, 39, 40, 55 und 2 je 59, durchschnittlich 43 Jahre. Abzüglich etwa 1140 Arbeitstage, welche auf einen invaliden Kollegen kommen, entfallen die übrigen 408 durchschnittlich auf jeden Krankheitsfall 68 Arbeitstage. Mitglied des Holzarbeiter-Verbandes waren: die Kranken: je einer 2, 3, 3 1/2, 7 und 13, zwei je 16 Jahre. Die Arbeitslosen waren Verbandsmitglied:

4 = 10	pCt. der Arbeitslosen weniger als 1 Jahr
8 = 20	„ „ „ 1 bis 2 Jahr
11 = 27,5	„ „ „ 2 „ 5 „
7 = 17,5	„ „ „ 5 „ 10 „
10 = 25	„ „ „ 10 „ 17 „

Die Durchschnittsdauer der Mitgliedschaft betrug bei den Arbeitslosen 6 Jahre 3 1/2 Monat. Die Beschäftigungsdauer auf der jetzigen Arbeitsstelle betrug bei den in Arbeit stehenden Mitgliedern:

Berufe:	unter 1/4 Jahr	1/4 bis 1/2 Jahr	1/2 bis 1 Jahr	1 bis 2 Jahre	2 bis 6 Jahre	6 bis 10 Jahre	über 10 Jahre
Tischler	63	49	48	54	75	29	15
Drechsler	6	2	5	6	4	2	3
Korbmacher	—	—	—	2	1	—	—
Bürstenmacher	2	2	1	2	2	—	—
Stellmacher	2	2	2	6	4	—	—
Maschinen- und Hülfсарbeiter	—	1	—	4	9	1	1
zusammen	74	56	56	74	95	32	19
=	16,34	12,36	12,36	16,34	20,97	7,06	4,20
	%	%	%	%	%	%	%

der Mitglieder. Diese Statistik in ihrem engen Rahmen bietet doch manches höchst Beachtenswerthe. Schlüsse, wie hoch sich event. der zur Unterstützung der Arbeitslosen erforderliche

Beitrag stellen würde, können erst nach wiederholter Erhebung und Zusammenstellung für den ganzen Verband gezogen werden. Zunächst finden wir, daß das Durchschnittsalter der Lübecker Holzarbeiter sich auf kaum 32 Jahre stellt, welches wesentlich auf die anstrengende Thätigkeit in den einzelnen Berufen, sowie auf das ständige Einathmen des so schädlichen Holzstaubes zurückzuführen sein dürfte. Weiter zeigt die Statistik, daß die Arbeitslosigkeit unter den hiesigen Tischlern bereits dieselben Dimensionen angenommen hat, wie in den Jahren 1893 und 1894. Wie viel Noth und Entbehrung schließen nicht diese Zahlen in sich? Zahlenmäßig festgestellt ist ferner, daß gerade die älteren Kollegen den größten Prozentsatz der Arbeitslosen stellen. Es zeigt sich auch, daß von festen, stabilen Arbeitsverhältnissen wenig die Rede sein kann, sind doch einschließend der Arbeitslosen rund 50 Prozent der Theilgenommenen auf ihrer Arbeitsstelle weniger als ein Jahr beschäftigt. Mögen die Holzarbeiter Lübecks aus diesen Zahlen die Lehre ziehen, immer fester zur Organisation zu halten. Die hiesige Zahlstelle gewährt seit nunmehr 10 Jahren ihren Mitgliedern bei Arbeitslosigkeit Unterstützung. Diejenigen aber, welche sich in Folge der obligatorischen Einführung des totalen Extrabeitrags von der Organisation absonderten, mögen sich einmal die Frage vorlegen, ob dieses Vorgehen kollegialisch war und in ihrem eigenen Interesse lag. Unter den Arbeitslosen befanden sich Kollegen, welche 20 und mehr Jahre auf einer Stelle gearbeitet hatten, im vorgerückten Alter aber von den Unternehmern auf's Pfaster gesetzt sind. Mögen die dem Verbands Fernstehenden bedenken, daß es auch ihnen einmal so gehen kann, und deshalb eintreten in die Reihen ihrer kämpfenden Kollegen.

**Achtung, Steinseker!** Der Unternehmer Köpcke aus Grevesmühlen, welcher die Arbeiten auf der Wallhalbinsel und in der Kanalhafensstraße hat, versucht, den Lohn zu reduzieren. Deshalb ist Zugzug streng fern zu halten! Trete Niemand in Arbeit, ehe die Differenzen geschlichtet sind. Der Vorstand.

Postdirektor Proffen tritt zum 1. Juli in den Ruhestand. Sein Nachfolger ist Herr Daniels, ein geborener Rugeburger, z. Bt. in Stralsburg im Elsaß.

**Von der Flottenvereinspropaganda.** Zu einem Vortrage des Navigationschullehrers Dr. Schulze aus Lübeck zu Gunsten des Deutschen Flottenvereins hatte — so schreibt man der „Volkstztg.“ von dort — in Cammin i. B. der Landrath von Massow eingeladen. Der Vortrag hat am 9. März stattgefunden. Wohl weil der Herr Landrath als Einladender aufgetreten war, hatte die Veranstaltung einen größeren Zulauf, als sie wohl sonst gehabt hätte. So waren denn aus der Camminer Bürgerschaft mehr als 20 Personen, nach genauerer Zählung — bei so großen Ziffern kann es auf ein halbes Duzend Personen nicht ankommen — etwa 25, erschienen, so daß nur noch 175 fehlten, um die für Cammin phänomenale Zahl von 200 Besuchern voll zu machen. Trotzdem war noch im Saale Platz für die Camminer Seminaristen, die unter Führung ihres Direktors Marquard antraten. Zum Schluß eruchte der Landrath zum Beitritt in den Deutschen Flottenverein. Auch dieser Einladung kamen die Schüler der Lehrerbildungsanstalt, wenn auch nicht vollzählig, nach. So arbeiten pommerische Seminaristen, deren Eltern es vielfach blutsauer wird, die Ausgaben für die Söhne zu erschwingen, und rheinisch-westfälische Eisen-Millionäre — jeder durch seine Beiträge — auf dem Boden der Flottenmehrung einander wirksam in die Hände. Manche Seminaristen beziehen wegen des materiellen Unvermögens der Eltern vierteljährliche Unterstützungen von 25—40 Mark aus staatlichen Mitteln, so daß der Deutsche Flottenverein wegen der Zahlung der regelmäßigen Beiträge seitens seiner neugewonnenen mitnennenden Mitglieder nicht in Sorgen zu sein braucht. Wir meinen aber, es wäre den jugendlichen Geldgebern nützlich, sich für den Betrag der den Flotten-Interessenten gemachten Zuwendung sich ein gutes Buch zu kaufen.

Die Schneider-Zunft gibt bekannt: „In Folge Lohn-Aufbesserung der Schneidergehülfen, sehen sich sämtliche Inhaber von Maßgeschäften veranlaßt, die Preise für Anfertigung von Kleidungsstücken dementsprechend zu erhöhen.“

**Kein Bedürfnis!** Die Rekursbehörde für Gewerbesachen hat in ihrer letzten Sitzung folgende Gesuche um Schankkonzession abschlägig beschieden: Dohrendorf und Bentzien in Sierksrade und Schund, Fleischhauerstr. 114.

Die Werftarbeiter haben in ihrer letzten Versammlung beschlossen, in Zukunft im Vereinshause, Johannisstraße 50/52, ihre Versammlungen abzuhalten. Dieselben finden je den ersten Mittwoch im Monat statt.

Eine Versammlung der Bürgerschaft findet am Montag, den 25. d. Mts., Vormittags 10 Uhr, statt.

Die Einfuhr von lebendem Federvieh von Deutschland nach Dänemark ist wegen Seuchengefahr verboten.

Im Stadttheater findet morgen, Dienstag Abend zum Benefiz für den Kapellmeister Walling eine Aufführung von Wagner's „Meistersingern“ statt. Die größeren Rollen liegen sämtlich in den Händen hervorragender auswärtiger Gäste, sodaß in künstlerischer Hinsicht ein hoher Genuß bevorsteht. Walling ist einer der talentvollsten Kapellmeister, die je am Dirigentenpulte in unserm Stadttheater gestanden haben, wir gönnen ihm von Herzen ein volles Haus. Mittwoch gelangt, als Neuheit für Lübeck, Max Dreher's „Winterkisch“ zur Erstaufführung.

**Kleine amtliche Nachrichten.** In das Gäterrechtregister ist am 16. ds. Mts. auf Seite 10 eingetragen: Seiner Majestät Alagaard Johannes, Ehegatte in Lübeck und Johanna Margaretha Wilhelmine geb. Wolquarts. In der Ehe soll vollständige Gütertrennung unter Ausschließung aller Verwaltung und Verfügung des Mannes am Vermögen der Frau herrschen. Die Ehefrau soll nicht verpflichtet sein, aus den Einkünften ihres Ber-

mögen irgend einen Beitrag zur Bekämpfung des ehelichen Aufwandes zu leisten. — Ueber das Vermögen des Kaufmannes H. W. F. Schreiber, langer Dohberg Nr. 21, ist das Konkursverfahren eröffnet. Der Kaufmann W. H. Müller zu Lübeck ist zum Konkursverwalter ernannt. — Am Sonnabend, den 28. März 1901, Nachmittags 1 1/2 Uhr, sollen im Lokale der Wittwe Detmann zu Niendorf im Lüb. die ehem. Knecker Schul-Ländereien in fünf Parzellen öffentlich meistbietend verpachtet werden. Die Pachtabingungen, sowie die Flurkarte liegen bei dem Lehrer Meyer in Niendorf zur Einsicht der Pacht Liebhaber aus. — Am Sonnabend, den 28. März, Vormittags 10 Uhr, bei dem Gemeindevorsteher Ehlers in Dohberg. Fortkorte Verkauften und Verkauf: Nr. 277—387 169 Hufen buchen und eichen Buch. Fortkorte Langenhörn: Nr. 388—460 Hufen buchen und eichen Buch. — Donnerstag, den 21. d. Mts., Nachmittags 2 Uhr kommen in Harms Gasthof zu Ahrensböck zum öffentlichen Verkauf: Wahlvorholz von Nr. 464 an (beim 1. Rindel). Buchen: 39 Kubikmeter bis 85 Zentimeter stark, zusammen 80 Fm., 240 Raummtr. Kiefern und Brennholz und 30 Hufen Zweigholz. Eichen: 1 Stamm von 1,35 Fm. (Salzberg u. Hengstoppel). Buchen: 80 Fm. Knüppel und 200 Fm. Durchforstungsholz. Eichen: 5 Stämme zu 1 Fm. Eichen: 8 Fm. ger. Stämme. Redbertoppel von Nr. 47 an. Eichen: 46 Fm. Zweigholz, Knüppel: 22 Hufen. — Sonnabend, den 28. d. Mts., Nachm. 2 Uhr, bei Jürgen in Schwarzen: Hobbendorfer Holz (Kohlsdorfer Seile). Buchen: 278 Fm. Knüppel, 76 Fm. Buch. Knüppel: 20 Fm. Kiefernholz (Säben). Buchen: 5 Kubikmeter, zu 7,82 Fm., 140 Fm. Kiefern und Knüppelholz und 60 Fm. Buch. Meierkamp von Nr. 239 an. Kiefern: 600 Härtere Schlette in 25 Loden, 180 Fm. Knüppel und 40 Fm. Buch. — Donnerstag, den 21. d. Mts., 4 Uhr, Hotel Marienlust, H. Timendorfer Strand: a. Vom Westschiff 12 500 Stück und b. vom Niendorfer Platz 6500 Stück Ketschholz in Groß-Hundert und 8 Fm. Stren.

**Curau.** Gegen den Brodwucher sprach gestern in einer von etwa 60 Personen besuchten Versammlung, welche bei Herrn Meher stattfand, Genosse L. Müller gegen die Wucherzölle. Die Protestresolution ward einstimmig angenommen.

**Stodsdorf.** Die Märzfeier, welche gestern Nachmittag bei Paetau abgehalten wurde, war recht gut besucht. Das packende Referat des Genossen G. Fischer-Hamburg fand lebhaften Beifall. In der Diskussion ward mit berechneten Worten die weitere Verbreitung der Arbeiterpresse empfohlen. — Morgen, Dienstag Abend 6 Uhr, findet eine Sitzung des Gemeinderaths im Kaffeehaus statt. Die Tagesordnung lautet: 1. Wahl eines Gemeindevorstehers. 2. Besprechung über Vergebung der Schulstühle für die Schule in Ravensbusch. — Wann kommt der Schulbau in Stodsdorf denn auf's Tapet?

Das diesjährige Musterungsgeschäft im Aushebungsbereich Eutin wird wie folgt stattfinden: 1. am Montag, den 15. April d. J., Morgens 9 Uhr, im Lokale des Gastwirths Jürgen in Schwartau: Musterung der Jahrgänge 1879, 1880 und 1881 und der älteren aus den Gemeinden: Fleden Schwartau, Gleichendorf, Ost- und West-Katekau. 2. am

Dienstag, den 16. April d. J., Morgens 9 Uhr d. a. s. l. b. f.: Musterung derselben Jahrgänge aus den Gemeinden: Obernwohde, Curau, Stodsdorf und Renfeld. 3. am Mittwoch, den 17. April d. J., Morgens 9 Uhr im Lokale des Gastwirths Weidemann in Ahrensböck: Musterung derselben Jahrgänge aus den Gemeinden: Fleden und Landgemeinde Ahrensböck, Sabel, Sabin und Siffau. 4. am Donnerstag, den 18. April d. J., Morgens 8 Uhr, im Lokale des Gastwirths Röber in Eutin, „Gasthof zum Landhaus“, Königstraße Nr. 1. Musterung derselben Jahrgänge aus den Gemeinden: Stadt- und Landgemeinde Eutin. 5. am Freitag, den 19. April d. J., Morgens 8 Uhr d. a. s. l. b. f.: Musterung derselben Jahrgänge aus den Gemeinden: Malente, Neulirchen, Bofan und Rehdorf. 6. am Sonnabend, den 20. April d. J., Morgens 10 Uhr d. a. s. l. b. f.: Consung.

**Kleine Chronik der Nachbargebiete.** Ueber den großen Standalprozess in Hamburg, den wir bereits erwähnt haben, wird noch berichtet: „Passanten des Jungfernstieges war in letzter Zeit häufig eine etwa dreißigjährige Dame von hübschem Wuchs und distinguirtem Aussehen aufgefallen, die stets in Begleitung eines hübschen, grünen, perfekten Windhundes ging. Die Polizei beobachtete mit steigendem Interesse diese Dame, die in der Gerhofstraße das Geschäft einer Masseuse betrieb, dabei aber eine sehr theuere Etage bewohnte. Ein Grund zu direktem Einschreiten ergab sich indes erst, als gegen sie eine Anzeige wegen Erpressungsverweigerung erfolgte. Die nunmehr schleunigst vorgenommene Verhaftung der Schönen vom Ahlerbrand führte auch zu der Entdeckung, daß man es in ihr mit einer ganz raffinierten Männerverführerin zu thun hatte, deren ungewöhnliche Schlaueit allein verhindert hatte, daß man ihr nicht längst das Handwerk legte. Wie sich jetzt herausstellte, ist ihre Wohnung seit lange der Schauplatz von Orgien à la Marquis de Sade gewesen. Angebliche Maskirten und reiche Herren haben dort gemeinam nächtliche Unterhaltungen veranstaltet, deren beliebteste in der Zimmerrichtung eines Behmgerichtes bestanden hat! Man fand bei der Untersuchung der Wohnung der Verhafteten ein völlig schwarz ausgelegenes Zimmer, das mit Emblemen des Todes geziert, zu dem Behmgerichtsspiele extra hergerichtet war. Der Anlage des Erpressungsverweigerers liegt der Thatbestand zu Grunde, daß die jetzt Verhaftete, der seit acht Monaten von ihrem Liebhaber, einem sehr wohlhabenden, verheiratheten (1) Großkaufmann, monatlich 1000 Mark gezahlt worden sind, eine einmalige Abfindungssumme von 200 000 Mark forderte unter Androhung, der Gattin ihres Opfers dessen ansehnliches Verhältniß verrathen zu wollen. Der Kaufmann hat es vorgezogen, die 200 000 Mark zu behalten und seine Dulcinea dem Staatsanwalt zu überliefern. Es ist zu erwarten, daß die Untersuchung gegen die Verhaftete noch weitere Kreise ziehen wird. Die verhaftete Masseuse Ditta ist die geschiedene Gattin eines ostpreussischen Rittergutsbesizers, der sie wegen ihrer Abenteurerlust eines schönen Tages aus dem Hause wies. Zeitweise hat sie auch in Berlin gelebt und zwar in Gemeinschaft mit ihrem ehemaligen — Kutsher. — Ein entsetzliches Brandunglück ereignete sich Sonnabend Abend in Döhlenwärd bei Hamburg. Das Haus des Gemüsehändlers Wedemann wurde ein Raub der Flammen. Am anderen Morgen fand man beim Anfräumen die völlig verholzte Leiche Wedemanns, von dem man glaubte, er sei auf dem Markte, unter den Trümmern. — In Flensburg verbrannte sich die sechsjährige Tochter des Sattlermeisters Hansen derart, daß sie den Ver-

letzungen erlag. — Auf dem Bahnhof in Nebranden wurde der Bremser Büdner aus Bägow beim Rangiren eines Güterzuges zwischen den Puffern zweier Wagen todtgebrückt. — In den Tannen der Försterei von Mirow wurde beim Holzfällen der Arbeiter Ehrich von den Zweigen eines stützenden Baumes getödtet.

**Aus der Arbeiterbewegung der Nachbargebiete.** Die Bühnenarbeiter an sämtlichen Theatern Hamburg-Altonas sind in den Ausstand getreten. — In Niendorf bei Hamburg streikten die Maurer wegen Nichtbewilligung des geforderten Stundenlohns. — In Kiel wurde eine Zahlstelle des Verbandes der Handlungsgehilfen und Gehilfen, in Marlow i. M. eine solche des Verbandes der Maurer gegründet. — Zwischen den Holzarbeitern und der Firma F. Urban in Doberan sind Differenzen ausgebrochen.

**Aus Nah und Fern.**

**Eine fatale Frage.** In der Gegend von Auerbach (Sachsen) hält der nationalliberale Landtagsabgeordnete Paulus jetzt Vorträge über die Landtagsthätigkeit um seiner Wiederwahl vorzuarbeiten. Dabei verfährt er nach nationalliberalem Muster und läßt keine Diskussion sondern nur Fragen zu. In einer Versammlung in Auerbach wurde den Nationalliberalen auch das Fragen zu un bequem und sie entzogen einem sozialdemokratischen Fragesteller, der allerdings recht unbehagliche Sachen mit seinen Fragen berührte (so, ob dem Abg. Paulus bekannt sei, daß seine Kollegen im sächsischen Landtage mit beim Wahlrechtstrahb geholfen hätten), das Wort, und der nationalliberale Macher wollte eben schleunigst die Versammlung schließen, als noch ein Versammlungsbefucher eifrig und laut zu einer wichtigen Anfrage um's Wort bat. Wochte der nationalliberale Impresario glauben, einen nationalliberalen Fragesteller vor sich zu haben oder er vor der angeblichen Wichtigkeit der Frage wirklich zurückweichen, genug, er hielt in der „Auflösung der Versammlung“ ein und ertheilte dem Herrn mit der „wichtigen Frage“ das Wort. Da hört man schon, was er will: „Herr Abg. Paulus! Ist es wahr, was der „Simplicissimus“ schreibt, daß nationalliberale Abgeordnete, die einmal gegen die Regierung Opposition machen, am anderen Morgen ihre — Hosen reinigen müssen?“ Den Erfolg kann man sich ausmalen: Die nationalliberalen Heldenseelen verfielen in Wuthkrämpfe und die anwesenden Freisinnigen und Nörgler brachen in dröhnendes Gelächter aus. So bezeugten Alle, allerdings auf verschiedene Weise, daß die nationalliberale Feigheit durch die fatale Frage eine würdige Bühne gefunden habe.

**Streuholz-Steinmarkt**  
Hamburg, 16. März  
Der Schweinehandel verlief ziemlich ruhig.  
Angekauft wurden 1420 Stück, davon vom Norden —, vom Süden — Stück. Preise: Sengschweine — Mt. Borkschweine — 54—55 Mt. Leichte 52—54 Mt., Sauen 48—53 Mt. und Feine 48—53 Mt. zu 100 Pfd.

zur den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber in jedem Falle keine Verantwortung.

**Wir ersuchen unsere Leser, diejenigen Geschäfte, welche im Lüheder Volksboten inserieren, zu berücksichtigen und bei event. Beständen bis auf unser Blatt zu berufen**

**Statt besonderer Meldung.**  
Freitag Morgen enthielt jauch nach langem schweren Leiden mein lieber Mann und meiner Kinder liebevoller Vater  
**Friedr. Wieschendorf**  
im 46 Lebensjahre. Die bekränzt von mir und allen Verwandten.  
**Doris Wieschendorf** geb. Jahn.  
Die Beerdigung findet am Dienstag, den 13. März, Vorm. 11 1/2 Uhr, von der Capelle des Allgem. Gottesackers aus statt. Beginn der Feier 11 1/2 Uhr.  
Ersucht Mittags 1 Uhr nach langer schwerer Krankheit unter Heiter jüher  
**Henry**  
im Alter von 1 Jahr 5 Monaten.  
Die Beerdigung findet am Dienstag, den 13. März, Vorm. 11 1/2 Uhr, von der Capelle des Allgem. Gottesackers aus statt. Beginn der Feier 11 1/2 Uhr.  
**H. Kohde u. Frau** geb. Steinhilber.  
Am Sonnabend den 16. März nach langer, aber schwerer Krankheit unter Heiter jüher  
**Carl**  
im Alter von 3 1/2 Jahren.  
Die Beerdigung findet am Dienstag, den 13. März, Vorm. 11 1/2 Uhr, von der Capelle des Allgem. Gottesackers aus statt. Beginn der Feier 11 1/2 Uhr.  
**A. J. Svensson** und Frau.  
Ersucht eine fl. frendl. Wohnung für 2 ältere Leute. Offertag unter H. D. an die Exped. d. Bl.  
**Freundliches möbliertes Zimmer** zu vermieten.  
**Ein Logis zu vermieten** Dohbergstraße 69.  
**Logis für einen jungen Mann.** Schwarzen Allee 59, 2. Etz.  
**1 jedn. Logis. Adlerstr. 41, 1. Etz.**  
**Logis und Mittagstisch** Unterstr. 77.  
**Freundliches Logis** an jungen Mann zu vermieten. Lohndorfstraße 40, 1. Etz.  
**Ein jüheres freundliches Logis** zu vermieten. Finkenstr. 11, 1. Etz.

# Gratulations-Karten

## zur Confirmation

in großer Auswahl und feinsten Ausführung

empfiehlt die

### Buchhandlung von Friedr. Meyer & Co.

und deren Colporteurs.

Ein schwarzes, einmal getragenes  
**Confirmanden-Jackett**  
billig zu verkaufen.  
Dornstraße 34, 1. Etz.  
Zu verkaufen  
**ein guter eiserner Regulator**  
Kaiserstraße 37.  
**Gesucht zum 1. Mai ein kleiner Knacht**  
für leichte Arbeit nach Ahrensböck. Zu melden  
Mittags von 12—12 1/2 Uhr Wühlstraße 53.  
**Zum 1. Mai ein frendl. Mädchen**  
das kochen die Schule versteht und händelich ist.  
Franz F. Jacobs, Glockengießerstr. 65.  
**Gesucht ein junges Mädchen**  
für leichte häusliche Arbeiten und bei Kindern.  
1 Laufbüchse außer der Schulzeit  
Johannstraße 33, hart.  
**Ein gearbeitete nachbann**  
**Commoden für Confirmanden**  
kür zu empfehlen. Wiedestraße 49.  
**Chelente** wünschen ein Kind in Pflege  
zu nehmen. Förtzengrube 44, 2.  
**20 Mark Belohnung**  
Demjenigen, der den Täter nachweist, welcher in  
der Nacht vom Sonnabend auf Sonntag meine  
Eisenbüchse eingestohlen hat.  
**Aug. Tröst & Sohn**  
Hörsingstraße 24.  
**Bürgerlicher Mittagstisch** Abonnement (7  
Tage) 3 Mt.,  
je ein 50 Pfg. Ludwigstraße 38.  
**Zünftler Solist-Bratläse,** Pfund  
Kirschkast, Flasche 10 Pfg.  
Johs. Breede, Danforthstraße 37.

**Gem. Zucker**  
Pfund 30 Pfg.  
**Würfelzucker**  
Pfund 32 Pfg.  
**H. Bülick**  
Breitestr. 52.  
Fernsprecher 149.

**1900er Legehühner.**  
Frühbrüt, stark, gesunde und widerstandsfähige Thiere,  
gelbbräunliche Italiener, tägliche Eierleger, beliebige  
Farbe, 14 Stück sammt großen rasseechten Hahn  
Mt. 24,00 franco jeder Verpackung unter Garantie  
für lebende Ankunft. 10 Hsd. Korb speditte, frisch  
geschlachtete und geräucherte Mastgänse, Enten  
oder Poularden Mt. 5,00 franco, Gänsefedern,  
neue, viel- und rauchfreie, feinstgeleimte, per Pfd.  
Mt. 1,10, feinste Gänsefedern per Pfd. Mt. 3,  
bei Abnahme von 10 Pfd. franco und portfrei.  
**H. Kaphan, Podwoleczyska,**  
via Döberberg i. Schl.

**Früh geräucherte**  
**hiefige Bündlinge,**  
**Sprossen, Dachsheringe,**  
**Flechheringe, ger. Nale,**  
**hochfeine Stohmheringe**  
empfiehlt  
**Anton Knaak,**  
Dornstraße 17, Ecke Meierstraße.  
**Etschengeliebten** in der Garderobe des Ge-  
langereins „Eintracht“ ein  
Damen Regenschirm. Abzuholen  
Fleischhauerstr. 96, 1. Etz.

**Uhren reinigen . 1,50,**  
**Federn einsehen . 1,50,**  
**1 Jahr Garantie.**  
**Uhrgläser 1. Qual. 0,30.**  
**Aug. Büttner,**  
Uhrmacher,  
Finkenstraße 32.

**Verband der Fabrik-, Land-, Hülfs-**  
**arbeiter u. Arbeiterinnen Deutschlands**  
(Zahlstelle Lübeck)

**Versammlung**  
am Dienstag den 19. März  
Abends 8 1/2 Uhr  
im Vereinshaus, Johannisstraße 50/52.  
Tages-Ordnung:  
1. Aufnahme neuer Mitglieder.  
2. Innere Verbandsangelegenheit.  
3. Wahl eines Delegierten zur Gaukonferenz.  
4. Besprechung betreffs Stiftungsfest u. Ausflug.  
5. Fragekasten und Verschiedenes.  
Der wichtigen Tagesordnung halber muß jedes  
Mitglied in der Versammlung erscheinen.  
**Die Ortsverwaltung.**

**Verein für Gesundheitspflege**  
**und Naturheilkunde.**

**VORTRAG**  
der Herrn Dr. med. Schlüter  
am Mittwoch den 20. März 1901  
Abds. 8 1/2 Uhr im gr. Casinoaal.  
Thema: Ursache u. Verhütung der  
Kinderkrankheiten.  
Eintrittskarten im Vorverkauf zu  
30 Pfg. bei Herrn G. Weiland,  
Königsstr. 72; an der Abendkasse 50 Pfg.  
Mitglieder und deren Angehörige  
haben freien Zutritt.

**Stadt-Theater**

Dienstag 6 1/2 Uhr.  
Abend Capellmeister Balling.  
Mohwinkel, Hoftheater Mannheim  
Birrenkoven, Stadttheater Hamburg  
Goritz, Stadttheater Breslau  
als Gäste.  
(167) 37. Vorstellung außer Abonnement.  
**Die Meistersinger.**  
Mittwoch den 20. März.  
Zum ersten Male.  
**Winterschlaf.**

## Deutscher Reichstag.

(Originalbericht des Lüb. Volksboten.)

Berlin, den 15. März 1901.

68. Sitzung, Mittags 1 Uhr.

Am Bundesrathstag: Reichskanzler Graf v. Bülow, v. Tirpitz, v. Götter, v. Tschelmann, v. Richter.

Auf der Tagesordnung steht zunächst die erste Lesung des Nachtragssetats 1901 (2. Chinavorlage.)

Reichskanzler Graf v. Bülow: Seitdem ich Ihnen zum letzten Male die Verhältnisse in China darlegte, sind wir der Regelung der Verhältnisse ein gut Stück näher gekommen. Bei den Verhandlungen in China, wo sich nicht nur die Vertreter der Mächte einig sein sollen, sondern ihre Beschlüsse auch von ihren Regierungen ratifiziert werden müssen, ist eine Einigung nicht immer leicht herbeizuführen. Daß es trotz der Schwierigkeiten gelungen ist, ein vernünftiges Friedensprogramm aufzustellen, beweist, daß der Wunsch der Kabinette, die Einigung der Mächte aufrecht zu erhalten, immer noch stärker ist als die in der Natur der Verhältnisse oder der Vergangenheit begründeten Divergenzen. Ich hoffe, daß auch diejenigen Meinungsverschiedenheiten überwunden werden, die sich neuerdings herausgestellt haben. Ich möchte den Gang der Verhandlungen kurz reümieren. Ich habe dem hohen Hause schon die Entwurfsnote mitgeteilt, auf welche sich die Mächte geeinigt hatten. Die Note ist von den Vertretern der Mächte unterzeichnet und dann den chinesischen Unterhändlern übergeben worden. Die Unterzeichnung seitens der chinesischen Bevollmächtigten ist inzwischen erfolgt. Der definitive Text der Kollektivnote weist gegenüber der ursprünglichen Fassung wenig Veränderungen auf. Es ist ein Artikel zugefügt worden, welcher die Sühne für den ermordeten Kanzler der japanischen Gesandtschaft fordert und China die Pflicht auferlegt, die zur Aufbringung der Entschädigungen erforderlichen finanziellen Maßnahmen nur unter der Kontrolle der Mächte zu treffen. Wir sind nun in die Phase der Verhandlungen mit China eingetreten. In dem Vordergrund stehen jetzt zwei Fragen, und zwar zunächst die Frage der Befreiung der Schuldigen. Um der Wiederkehr solcher Exzesse in China vorzubeugen, müssen wir ein Exempel statuieren, müssen diejenigen Mandarinen, deren böser Wille und grobe Fahrlässigkeit hauptsächlich Schuld tragen an den Greueln des letzten Sommers eine eindringliche Verwarnung erhalten. Wenn die Leute, welche die Ermordung unseres Gesandten, die Niedermetzelung von Hunderten von Europäern und von Tausenden chinesischer Christen auf dem Gewissen haben, straflos ausgingen, so bedeutete das einen Freibrief für künftiges ähnliches Vorgehen. (Sehr richtig! rechts.) Es ist vollkommen in der Ordnung, daß diesmal die wirklich Schuldigen gefaßt worden sind, wenn es auch Mandarinen mit so und soviel Knöpfen sind. (Heiterkeit.) In der Art der Befreiung muß man sich richten nach den Sitten und Gebräuchen des dortigen Landes. China besitzt nun mal seine Eigentümlichkeiten auch auf dem Gebiete der Justiz. (Heiterkeit.) Bezüglich eines Sühneedenkmals für unseren ermordeten Gesandten sind bereits die Vorarbeiten in Peking eingeleitet worden. Die chinesische Regierung hat sich ferner bereit erklärt, eine Sühnekommission nach Berlin zu entsenden, der Kaiser hat den Empfang derselben aber abgelehnt, bevor die Ordnung der Verhältnisse in China selbst erfolgt ist. — In der Frage der Entschädigung sind die Mächte noch nicht zu einem allgemein anerkannten Programme gekommen. Unsere Stellung präzisire ich dahin, daß wir Anspruch erheben auf Entschädigung für die dem Reiche entstandenen Auslagen und Kosten, sowie auf Ersatz des den deutschen Privatleuten zugefügten Schadens. Die Höhe der an China zu stellenden Ansprüche steht noch nicht fest und erst wenn sie bekannt ist, werden sich die zur Aufbringung der Summe erforderlichen Maßnahmen treffen lassen. Die Maßnahmen müssen eine möglichst rasche Befriedigung der Mächte gewährleisten ohne doch die finanzielle Existenz Chinas zu gefährden. Die Stellung der Regierung in der Deckungsfrage stützt sich auf Gutachten bedeutender Kenner der chinesischen Verhältnisse, wie des früheren kaiserlichen Gesandten Herrn v. Brand und des Nationalökonomenschachmachers in Berlin. Uebereinstimmend halten diese Gutachten eine Kontrolle des chinesischen Finanzwesens für unthunlich. Sie stehen damit im Einklang mit der chinesischen Regierung, welche ein Eingreifen in den Organismus des chinesischen Reiches möglichst zu beschränken wünscht. Das beste und sicherste Objekt für die Deckung wird in den Seezöllen erblickt sein. Selbst eine beträchtliche Erhöhung der Seezölle ist ohne ernstliche und dauernde Schädigung des fremden Handels zu bewerkstelligen. Zu erwägen wäre, ob daneben noch verwandte Einnahmequellen herangezogen werden sollen. Dafür,

daß die Besitz von chinesischen Anleihen nicht geschädigt werden, werden selbstverständlich Vorkehrungen zu treffen sein. Für die Entschädigung der Mächte scheint es uns rathamer, von China eine Gesamtsumme zu verlangen, als die Summen für die einzelnen Mächte zu berechnen. Die Entschädigung Privatleute müßte nach einheitlichen Prinzipien durch eine gemischte Kommission vorgenommen werden. Die Entscheidung der Frage, wie lange unsere Truppen in China zu bleiben haben, hängt ab von der weiteren Gestaltung der Lage in Peking und überhaupt von dem Verhalten Chinas. Mit der Annahme der Friedensbedingungen ist es natürlich nicht gethan. Wir brauchen tatsächliche Garantien für die Bezahlung der zu leistenden Entschädigung. Die Okkupation von Peking ist eine Pflicht, der wir uns nicht entziehen dürfen und werden, solange wir für die Durchführung der von China angenommenen Forderungsbedingungen ernstliche Bürgschaft nicht erhalten haben. Liegt solche Bürgschaft vor, so werden wir Peking verlassen, und es ist unser aufrichtiger und lebhafter Wunsch, es so lange wie möglich nicht wieder zu sehen. (Heiterkeit rechts.) Wenigstens nicht mit unseren Soldaten, sondern mit unseren Kaufleuten und Missionaren. Auch das Oberkommando werden wir nicht einen Tag länger aufrecht erhalten als es notwendig ist. Ich möchte noch ein paar Worte hinzufügen über die gegenwärtige diplomatische Lage in China. Alle Mächte wünschen einen baldigen Abschluß der internationalen Interventionen in China. Unsere Interessen sind wesentlich wirtschaftlicher Natur und deshalb haben wir das deutsch-englische Abkommen geschlossen. Auf die Mandchurien bezieht sich das Abkommen nicht. (Hört! hört! rechts.) Von geheimen Abmachungen und Klauseln ist dabei nicht die Rede. In der Mandchurien haben wir keine nennenswerthen Interessen. Ich möchte nicht, was uns an und für sich gleichgültiger wäre als die Mandchurien. (Sehr richtig! rechts.) Andererseits aber haben wir ein Interesse daran, daß China, solange es keine Verpflichtungen gegenüber anderen Mächten noch nicht erfüllt hat, sein Staatsvermögen nicht ungebührlich verringert. Darum haben sowohl wir als auch eine große Anzahl anderer Mächte der chinesischen Regierung auf eine diesbezügliche Anfrage erwidert, daß wir, solange China die Bedingungen nicht erfüllt habe, Abmachungen bedauerten, sofern dadurch seine finanzielle Leistungsfähigkeit beeinträchtigt werden sollte. Diese Antwort konnte uns von keiner anderen Regierung verübelt werden. Mitbestimmend für unsere Antwort war auch der Umstand, daß neuerdings Privatgesellschaften angefangen hatten, die Rothlage Chinas zu benutzen, um der chinesischen Regierung allerlei Konzessionen abzuzwängen. Wenn das so weiter ginge, so würde China schließlich einer ausgequetschten Citrone gleichen, ehe wir zu unserem Recht gelangt wären. (Heiterkeit und sehr gut! rechts.) Wir dringen deshalb in China auf schnelle Erfüllung der Friedensbedingungen und verweisen im übrigen die Chinesen mit ihren Beschwerden an die diplomatische Konferenz in Peking. Man spricht von einer Stillierung Deutschlands in China. Davon kann schon deshalb keine Rede sein, weil wir mit Erfolg unsere Anstrengungen dahin gerichtet haben, das Kongert der Mächte zusammenzuführen. Einer besonderen Stütze bedürfen wir deshalb nicht, weil wir nie Sonderansprüche in China geltend gemacht haben. Auch die Behauptung, wir hätten durch die Vorgänge in China unsere Beziehungen zu Rußland alterirt, ist nicht zutreffend. Deutschland verfolgt im Norden vorwiegend wirtschaftliche Zwecke, Rußland namentlich im Norden politische Zwecke und diese beiderseitigen Zwecke können sehr wohl nebeneinander bestehen. (Sehr richtig! rechts.) Von einem Gegensatz zwischen Rußland und uns ist weder in China noch sonst wo die Rede. (Hört! hört! rechts.) Bravo! rechts.) Das Yangtse-Abkommen konnte Rußland gar keinen Grund zum Mißtrauen geben, denn die drei Artikel desselben enthielten ja in gar keiner Weise irgend eine Verpflichtung zu einer Aktion gegen eine andere Macht. Ebenso gut wie unsere Beziehungen zu Rußland ist unser Verhältnis zu Amerika, Frankreich und Japan. Amerika hat das lebhafteste Interesse an der Aufrechterhaltung der chinesischen Integrität. Von Oesterreich und Italien sind wir in der loyalsten Weise unterstützt worden; das versteht sich von selbst beim völlig unerschütterten Bestande des Dreibundes. Unsere Aufgabe ist es, zu den Ansprüchen der verschiedenen Mächte unsere Neutralität, unsere Selbstständigkeit zu wahren. Unser Ziel ist nach wie vor, gerechte Sühne für die begangenen Verbrechen, angemessene Entschädigung für die durch die grobe Verletzung des Völkerrechts und unangenehme Expeditionskosten, dauernde Bürgschaften für die Wiederherstellung der Sicherheit und Ordnung im Interesse des Handels und der ungehinderten Thätigkeit der Missionare. Für die Erreichung unseres Zieles im Rahmen der von mir angeregten Politik erblicke ich die Unterstützung dieses hohen Hauses. (Bravo! rechts.)

Richter (Fv): Trotz aller allgemeinen Wendungen habe ich aus der Rede des Herrn Reichskanzlers den Eindruck gewonnen, daß das Ende unserer chinesischen Expedition doch noch in weiterer Ferne liegt, als erwartet wurde. Aber im Interesse unserer Soldaten und unserer Finanzen müssen wir ein Ende der Expedition herbeiwünschen. Den Herrn Kriegsminister möchte ich fragen, ob ein Recht auf Ablösung gegeben ist, wenn die allgemeine Dienstzeit von zwei Jahren erfüllt ist. Die Soldaten sind großen Gefahren für die Gesundheit ausgesetzt, wenn auch alles gethan wird, um ihnen zu begegnen. In der Presse verlautet, daß Dislokationen der deutschen Truppen stattfinden sollen. Ist der Grund dafür, daß unsere Truppen während des Sommers in gesündere Gegenden gebracht werden sollen? Nothwendig sind ja nur noch kleinere Verabfolgungsbefehle, der Befehl war ja schon entschieden, ehe unsere Truppen landeten. Der Oberbefehl hat uns in keiner Weise Vortheil gebracht. (Sehr richtig! links.) Ueber welche Truppen war der Graf Woldemar eigentlich Oberbefehlshaber? Die Russen haben den größten Theil ihrer Truppen nach der Mandchurien geschickt. Ebenso ist Amerika vorgegangen. Unser Oberbefehlshaber ist kaum viel anderes als der Platzkommandant von Peking und der Gendarmereioberst gegen die Boxer. (Große Heiterkeit! links.) Ich richte nun die spezielle Frage an die Regierung, wie viel Engländer denn eigentlich in Peking sind. Sind wir wirklich nur die Platzhalter für das englische Kontingent? Jedenfalls machen wir auf diese Weise englische Truppen für Südafrika frei. Ich denke doch, wir sind nicht dazu berufen, Englands Position in Südafrika zu erleichtern. Wozu sollen unsere Schiffe in China bleiben? Auf hoher See giebt es keine Boxer. Der Druck auf die chinesische Regierung wird neutralisirt durch das Verhalten der verbündeten Mächte zu einander. China wird dadurch ermuthigt, fortgesetzt Widerstand zu leisten. Ungünstig mußte es schon wirken, als Rußland und Amerika ihre Truppen dem Oberbefehl so brüsk entgegen ohne vorherige Verständigung. Amerika demonstrirt bei jeder Gelegenheit eine aparte Friedensliebe, um sich China für Handelsgeschäfte zu empfehlen. (Heiterkeit.) Das russische Abkommen über die Mandchurien kann nicht ernst genug genommen werden. Ich wünsche, der Reichskanzler theilte uns ausführlich mit, was in diesem Abkommen steht. Soviel verlautet, handelt es sich um Vortheile durchaus nicht vorübergehender Natur für Rußland. Rußland sichert sich u. A. die Eisenbahnkonzession von der Mandchurien nach Peking. Bis zur Fertigstellung der von Rußland projektierten Bahn soll China keinen Soldaten in dieser Gegend halten und der Schatz der Bahn soll durch eigene russische Truppen vorgenommen werden. Das ist nichts anderes als das mittelrussische Verabfolgungsrecht. Rußland hat sein Ziel erreicht, es ist in den Sattel gekommen, indem wir Deutschen ihm den Steigbügel gehalten haben. (Sehr richtig! links.) Es war ein großer Fehler, als im Jahre 1895 Deutschland den ostasiatischen Dreibund schloß und Japan verhinderte, sich in Nordchina festzusetzen. Durch den Mandchurienvertrag ist die offene Thür dort ganz und gar zugeschlagen worden. (Sehr richtig! links.) Es ist bedauerlich, daß Frankreich sich der diplomatischen Note über dies Abkommen nicht angeschlossen hat. Japan weiß schon darauf hin, daß es sich gleichwertige Vortheile sichern werde, falls Rußland auf den seinen bestände. Das wäre das Signal zur Auftheilung Chinas. Deutschland sähe sich dann auch veranlaßt, dem Beispiele Rußlands zu folgen. Eine solche Auftheilung würde für unsere militärischen, finanziellen und wirtschaftlichen Verhältnisse außerordentlich belastend sein. Wir verlangen Klarstellung, damit jede Befürchtung beseitigt wird, als sei unsere Politik in China in eine Sackgasse gerathen. (Bravo! links.) Wir müssen die Friedensverhandlungen beschleunigen und das können wir, indem wir auf Vereinfachung dringen. Unser Interesse an der Befreiung der Mandarinen und Bringen ist sehr gering. ob ein Prinz nach Berlin kommt, ein Sühne Denkmal errichtet wird u. s. w., das sind alles Dinge, die nicht eine Woche längerer Aufenthalt unserer Truppen in China lohnen. (Sehr richtig! links.) Die Hauptsache ist, daß wir unser Geld zurückbekommen. (Heiterkeit und Zustimmung links.) Wir wollen nur unsere Missionen zurückhaben. Was die Leistung der Kriegsentchädigung von China anbelangt, so halte ich es verkehrt, daß eine Anleihe aufgenommen wird. China hat keinen Kredit mehr. Die 276 Millionen, die uns China kostet, sind mehr, als der deutsche Handel in den letzten 12 Jahren in China verdient hat. (Sehr richtig! links.) Glücklicherweise gehen dem Volk allgemach die Augen auf, wie weit wir mit unserem Ploß an der Sonne und mit der weltberühmten Weltpolitik kommen. Indem man dem Phantom der Weltpolitik nachjagt, legt man dem Volke ohne entsprechende Vortheile große Opfer auf, die viel besser im Lande verwendet werden könnten zur Hebung des Volkes. (Bravo! links.)

Graf Stolberg (R): Ich treue mich immer, wenn Herr

## Der Kampf des Lebens.

Eine Liebesgeschichte von Charles Dickens.

(4. Fortsetzung.)

„Ach, so ist's Miß Grace!“ sagte Snitchey. „Ja, ja. Ha, ha! ich dachte, das gute Mädchen wäre verrückt. Sie sieht ganz darnach aus.“ sagte er kopfschüttelnd vor sich hin. „Und was steht auf dem Fingerhut, Mrs. Newcome?“

„Ich bin nicht verheirathet, Mißter,“ bemerkte Clemency.

„Oder Newcome. Wird das recht sein?“ sagte der Advokat. „Was steht auf dem Fingerhut, Newcome?“

Wie Clemency, ehe sie diese Frage beantwortete, eine Tasche auseinanderperkte und in ihre gähnende Tiefe nach dem Fingerhut sah, der nicht darin war — und wie sie es mit der andern Tasche ebenso machte, und ihn tief unten wie eine Perle von großem Werthe zu entdecken schien; wie sie dann alle dazwischenliegenden Hindernisse, bestehend in einem Schnupftuch, einem Wachlichtstumpfen, einem rothbäckigen Apfel, einer Pomeranze, einem Glückspfennig, einem Schloß, einer Scheere in einem Futteral, einer Handvoll Glasperlen, mehreren Garnnädeln, einer Nadelbüchse, einer vollständigen Sammlung von Haarwickeln und einem Zwieback, wegräumte und jeden dieser Gegenstände einzeln Britain zu halten gab — das kümmert uns wenig. Auch nicht, wie sie bei ihrem Bemühen, die Tasche zu packen und festzuhalten (denn diese hatte einen eigenthümlichen Gang zu baumeln und in die nächste Ecke zu schlüpfen), eine Stellung einnahm und sich ruhig darin behauptete, die allen Ansehens nach mit der menschlichen Anatomie und den Gesetzen der Schwerkraft im vollkommensten Widerspruch stand. Es genügt uns, daß sie zuletzt frohlockend den Fingerhut auf den Finger steckte, und mit dem Mustatstiebe klapperte, wobei zu bemerken ist, daß die Literatur dieser beiden Ge-

räthe, in Folge der übermäßigen Reibung dem Verschwinden nahe war.

„Das ist also der Fingerhut?“ sagte Mr. Snitchey, um sich auf ihre Kosten einen Spaß zu machen. „Und was sagt der Fingerhut?“

„Er sagt,“ erwiderte Clemency und buchstabirte langsam die Inschrift zusammen: „Ver — gib — und — ver — gib.“

Snitchey und Craggs lachten herzlich. „Das ist häßlich!“ sagte Snitchey. „Nicht übel!“ sagte Craggs. „So viel Menschenkenntniß verrathend,“ sagte Snitchey. „So anwandbar für das praktische Leben,“ sagte Craggs.

„Und das Mustatstiebe?“ frug Snitchey weiter. „Das Mustatstiebe sagt,“ entgegnete Clemency: „Was — du — willst — daß — dir — die — Leute — thun — das — thue — du — ihnen — auch.“

„Thue den Leuten etwas, damit sie dir nichts thun, meinen Sie wohl?“ sagte Mr. Snitchey.

„Verstehe nicht,“ erwiderte Clemency und schüttelte den Kopf. „Ich bin kein Advokat.“

„Ich fürchte, wenn Sie es wären, Doktor,“ sagte Mr. Snitchey, indem er sich schnell zu ihm wandte, als wollte er im voraus etwas wider den Eindruck thun, den diese Antwort vielleicht hervorbringen könnte, „würde Sie finden, daß es die Lebensregel Ihrer meisten Klienten wäre. Darin sind sie sehr ernsthaft — so närrisch sonst diese Welt ist — und schieben dann die Schuld auf uns. Wir Juristen sind im Grunde wenig mehr als Spiegel, Mr. Alfred; aber meistens ziehen uns zornige und zänkische Leute, die nicht zum besten aussehen, zu Rathe; und es ist eigentlich unrecht, auf uns zu schimpfen, wenn wir den Leuten unfreundliche Gesichter zeigen. Ich glaube,“ sagte Mr. Snitchey, „ich spreche zugleich die Meinung unseres Mr. Craggs aus.“

„Unbedingt,“ sagte Craggs.

„Und so wollen wir denn, wenn Mr. Britain uns ein

wenig Tinte vergönnen will“, sagte Mr. Snitchey und nahm die Papiere wieder zur Hand, „sobald als möglich unterzeichnen, besiegeln und übergeben, sonst kommt die Landtutche ehe wir wissen wo wir sind.“

Wenn man nach dem Neupern urtheilen wollte, so war es sehr wahrscheinlich, daß die Kutche vorbeikam, ehe Mr. Britain wußte wo er war; denn er stand ganz in Gedanken verloren da, und wog die Gründe des Doktors gegen die der Advokaten, und der Advokaten gegen den Doktor, und der Klienten gegen Beide bei sich gegeneinander ab, und machte schwache Versuche, den Fingerhut und das Mustatstiebe (ein ihm ganz neuer Begriff) mit irgend einer ihm bekannten Philosophie in Einklang zu bringen; kurz er zerbrach sich, wie nur je sein großer Namensvetter, den Kopf mit Theorien und Systemen. Aber Clemency — die sein guter Genius war — obgleich er, weil sie sich nur selten um abstrakte Spekulationen kümmerte und immer bei der Hand war, um das Rechte zur rechten Zeit zu thun, nur eine zu geringe Meinung von ihrem Verstande hatte — war unterdeß mit der Tinte erschienen und leistete ihm noch einen fernern Dienst damit, daß sie ihn durch einen Stoß mit dem Ellbogen aus seiner Zerstreuung weckte und ihn ganz munter machte.

Ich unterlasse es zu erzählen, wie ihn die bei Leuten seines Standes, die mit der Feder nicht umzugehen wissen, häufige Furcht quälte, daß er ein nicht von ihm selbst geschriebenes Dokument nicht mit seinem Namen unterzeichnen könnte, ohne sich einer noch ungekannten Gefahr auszusetzen oder sich unbewußt zur Zahlung ungeheurer Summen zu verpflichten; oder wie er sich den Dokumenten nur mit Sträuben und gezwungen vom Doktor näherte, und sie durch- erst durchsehen wollte, ehe er unterschrieb (die verschönderte Hand, geschweige die juristischen Ausdrücke, war für ihn so gut wie chinesisch), und das Blatt umwenden, um zu sehen, ob auf der andern Seite nichts Gefährliches stünde; und wie er, nachdem er seinen Namen unterschrieben, ganz

Nichter die Politik des Fürsten Bismarck lobt. (Abg. Nichter: Die auswärtige.) Gerecht habe ich mich über die Erklärung des Reichskanzlers über das deutsch-englische Antis-Abkommen. Die russischen und deutschen Interessen gehen über alles in Hand. Eine Kommissionsberatung der Vorlage ist wohl überflüssig. Es empfiehlt sich, den Etat noch vor Ostern zu erledigen.

Bebel (S.D.): Die Ausführungen des Herrn Reichskanzlers machen den Eindruck, als wenn jetzt im Großen und Ganzen in China alles in leidlicher Ordnung sei. Wenn die Friedensverhandlungen eingeleitet sind, weshalb werden dann nicht die Feindseligkeiten eingestellt? Diese Expeditionen richten sich nicht nur gegen die Boxer, sondern auch gegen reguläre chinesische Truppen. Eine ungelegte geringere Zahl von Truppen würde genügen, die Chinesen im Raum zu halten. Mit unserer hohen Truppenzahl dienen wir nur den englischen Interessen, indem wir ihnen die Möglichkeit geben, ihre eigenen Streitkräfte zu schonen und gegen die Buren zu verwenden. So weit gehen unsere Rücksichten auf England doch nicht, daß wir mit unserem eigenen Gold und unseren Mannschaften die englischen Interessen in China vertreten sollten. Der Thatsache gegenüber, daß China vollständig außer Stande ist, irgendwie ernstlichen Widerstand zu leisten, hat die große Zahl unserer Truppen dort gar keinen Sinn. Sie wird wohl nur dort gehalten, weil die rivalisierenden Mächte sich vor einander fürchten. Was dort im Osten begonnen ist, wird wohl eines Tages im Westen ausgefochten werden. (Sehr wahr! links.) An der Mandchurie hat Deutschland allerdings kein direktes Interesse, aber je mehr die russische Macht im fernsten Osten wächst, umso mehr werden auch die deutschen Interessen dort gefördert. Rußland gewinnt dort eine Position, die ganz von selbst dazu führt, daß es immer mehr nach Süden und Südosten drängt, und eines Tages auch Kantonien mit seinem Hinterland von Rußland bedroht wird. Nachdem Japan einmal in seinem Einfluß gegenüber Rußland zurückgedrängt ist, ist die Folge, daß die russische Macht sich von Jahr zu Jahr, auch im fernsten Osten, vergrößert und eines Tages zum Entschlußungskampfe drängen wird. Das wird jedenfalls zum größten Nachteil für die deutschen Interessen ausfallen. Der erste Akt unserer deutschen Weltpolitik ist zu ihren Ungunsten ausgefallen, nach denen vertritt das deutsche Volk keine Gelüste mehr. Es hat den dringenden Wunsch, sobald als möglich aus China herauszukommen. (Sehr v. d. Soz.)

Wachem (Z.): Die Mission gegen China war unvermeidlich und muß mit Ehren zu Ende geführt werden. Den Etat ohne Kommissionsberatung zu erledigen, scheint mir nicht angebracht. Ein solcher Beschluß könnte in Zukunft arge Konsequenzen haben. Ich beantrage also Kommissionsberatung. (Bravo! im Zentrum.)

Bassermann (M.): Wir sind der Ansicht, daß die Vorlage ohne Kommissionsberatung im Plenum erledigt werden kann. Der Wunsch der Regierung, der aus den Ausführungen des Herrn Reichskanzlers hervorgeht, mit den Friedensverhandlungen zu einem baldigen Abschluß zu gelangen, ist auch der Wunsch des deutschen Volkes. Einzelheiten sollten wir nicht zu sehr kritisieren, da uns die speziellen Kenntnisse der Vorgänge abgehen. (Bravo! bei den National Liberalen.)

Schröder (H.P.): Kommissionsberatung erscheint auch uns ebenso überflüssig, wie eine rückblickende Betrachtung heute auf die ganze China-Angelegenheit. Positiv kommen die Unterhandlungen zum baldigen Abschluß. Leider fehlt dem empfindlichen Konzert heute der Kapellmeister.

Reichskanzler Graf Bismarck: Die Expeditionen in der Provinz Jehol, die Herr Bebel getadelt, sind das einzige Mittel, um die Ordnung dort wiederherzustellen. Je rascher das geschieht, um so eher können wir die Ruhe zu räumen. Die chinesische Regierung war nicht stark genug, Befehl von den Boxern und den ihnen vielfach anhängenden chinesischen Soldaten zu reinigen. Der Vorwurf des Herrn Bebel, wir hätten in China englischen Interessen, hat mich gewundert. Herr Bebel ist doch auch ein Freund der Englandpolitik. Das bin ich gleichfalls, natürlich im Rahmen unserer vollen Selbstständigkeit. In China wären wir nur deutsche Interessen und Interessen des Reiches, dort ihre eigenen Interessen zu wahren. Was in dem sogenannten Handelsabkommen steht, ja, wenn ich das wüßte. (Heiterkeit.) Das wissen jedoch gewisse Regierungen nicht, die an diesem Abkommen direkt interessiert sind, als wir. Es würde allem Herkommen widersprechen, wenn ich der russischen Regierung gegenüber zu große Könige und Ungeheuer durchsichtiger mache. Es wäre ich etwas, so würde ich es mit dem größten Vergnügen dem Herrn Nichter mittheilen. (Heiterkeit.) Unsere Schatzkammer ist noch dort etwas wegen des moralischen Einflusses auf die Chinesen und dann als Unterstützung für unsere immerhin recht beträchtliche Landmacht in China. Vor einigen Tagen wurde ich mit an einem Gelehrten in China mit der Frage, ob wir die Pläne nicht zurückziehen könnten. Er hat mir geantwortet, Graf Waldner habe daran geglaubt, daß die Pläne ausgeführt werden könnten und sie werden. Was den Vorwurf betrifft, ich hätte in zu allgemeinen Bedingungen gesprochen, so konstatiere ich, daß weder in Paris noch in London irgend ein Minister des Auswärtigen über die Chinafrage so detaillierte Mittheilungen gemacht hat, wie ich das heute gemacht habe. Mit immer neuen Enthüllungen kann ich nicht aufwarten. (Sehr gut! rechts.) Ich will lieber den Vorwurf ertragen, daß ich zu wenig sage, als den Vorwurf verdienen, Dinge gesagt zu haben, die die Interessen des Landes schädigen. Ich bin kein arabischer Märchenzähler, sondern der verantwortliche Leiter unserer Politik. (Sehr gut! rechts.) Für eine vollständige Bekämpfung hat auch das

Volk Verständnis. Wir werden unsern Platz an der Sonne behaupten und uns nicht in den Schatten drängen lassen. (Bravo! rechts.)

v. Liedenmann (M.) tritt für sofortige Erledigung der Vorlage im Plenum ohne Kommissionsberatung ein.

Der Antrag Bachem auf Ueberweisung der Vorlage an die Budgetkommission wird gegen die Stimmen des Zentrums abgelehnt.

Die zweite Beratung erfolgt im Plenum.

Es folgen Etatsreste, zunächst einige zurückgestellte einmalige Ausgaben vom Etat des Reichsamts des Innern, die nach unwesentlicher Debatte genehmigt werden. Zur Förderung der Herstellung geeigneter Kleinwohnungen für Arbeiter und gering besoldete Beamte in den Betrieben und Verwaltungen des Reichs durch Gewährung von Beihilfe an private sowie an gemeinnützige Unternehmungen (Bauvereine, Baugenossenschaften etc.) werden 2 Millionen gefordert. Die Kommission beantragt folgende Resolution: Der Reichstag spricht die Erwartung aus, daß die hier bewilligten Summen nur Verwendung finden, wenn bei Festsetzung der Miethspreise der mit Mithilfe des Reichs errichteten Wohnungen nur die landesübliche Verzinsung und Amortisation des zum Bau der Häuser aufgewendeten Kapitals sowie die Kosten der Verwaltung und Instandsetzung in Anrechnung gebracht werden, und daß die Häuser späterhin keinem anderen Zwecke dienen dürfen.

Singer (S.D.): Hier wird ein erster schwacher Versuch gemacht, die Hälfte des Reichs zum Bau von Arbeiterwohnungen in Anspruch zu nehmen, in Zukunft hoffentlich in erhöhtem Maße. Der Weg, den die Resolution näher bezeichnet, bedeutet keine endgültige Lösung der Wohnungsnoth. Diese kann nur erfolgen, wenn der Grund und Boden vom Privateigentum losgelöst ist. (Sehr richtig! b. d. Soz.) Natürlich werden wir uns deswegen für den Grund nicht widersetzen, die wenigstens eine relative Besserung der Verhältnisse herbeiführen wollen. Ich bitte Sie, die Position mit der Resolution anzunehmen. (Beif. Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Die Abgeordneten Dr. Pachow (F.P.), Dr. Jäger (Z.), Schumberger (M.), Franken (M.), Kollinger (L.) und Dr. Müller-Sagan (F.P.) traten für die Resolution ein.

Staatssekretär Graf Pöschke erklärt sich mit dem Inhalt der Resolution in allen Punkten einverstanden. Sobald Erfahrungen gesammelt sind, werden größere Summen verlangt werden.

Die Resolution wird einstimmig angenommen.

Für die Wiederherstellung der Hohkönigsburg werden als erste Rate eines Reichsbeitrages 150 000 Mk. verlangt. Die ganze Summe, die erforderlich ist, soll 700 000 Mk. betragen.

Bassermann (M.) befürwortet die Bewilligung der Summe. Dem Wunsch, daß die Generalsumme nicht überschritten wird, schließen wir uns an. Man hat im Anschluß die Frage mit der Aufhebung des Diktaturparagraphen verquickt; das ist natürlich unmöglich. Ich würde es bedauern, wenn der Beschluß der Kommission wieder aufgehoben würde, schon weil dies an hoher Stelle arg verstanden würde. Die Hohkönigsburg eignet sich besonders zur Wiederherstellung. Das Ehardt'sche Projekt gefällt mir sehr.

Dr. Vertel (M.) schließt sich den Ausführungen des Vorredners an. Er habe schon vor 26 Jahren die Wiederherstellung der Burg angeregt.

Vindwald (Anti.) spricht sich gegen die Bewilligung der Summe aus. Die Empörung der Elbstädter über den Diktaturparagraphen würde durch den Wiederaufbau der Burg am allerwenigsten gestillt werden.

Staatssekretär Graf Pöschke: Von einem Phantasiebau kann in diesem Falle keine Rede sein. Wir haben genaue Inventarien aus dem Mittelalter, welche die Wiederherstellung der Burg im Geiste dieser Zeit ermöglichen. Der Zustand der Burg wird sich nach der Restaurierung sicher heben. Herr Wetterle, der bekanntlich gegen die Bewilligung des Zuschusses im Landesauschuss gestimmt hat, hat erklärt, daß er an sich dem Bau günstig gestimmt sei.

Ein Vertagungsantrag wird hierauf gegen die Stimmen der Sozialdemokraten abgelehnt.

Voss (S.D.): Für die Wiedererrichtung der Hohkönigsburg begeistere ich nur die Gastwirthe der bairischen Gegend. (Heiterkeit.) Daß im Anschluß der bairischen Landesauschuss Rathgeberin gemacht sind, will ich gern glauben. Graf Pöschke weiß davon natürlich nichts, denn amtlich werden solche Dinge nicht in Szene gesetzt. Wir können die verlangte Summe nicht bewilligen, denn wir sind nicht dazu da, persönliche Wünsche zu befriedigen. Eine Forderung, wie die in Rede stehende, ist doch nur ein Theil des Ausstattungs des persönlichen Regiments. (Bravo! bei den Sozialdemokraten.)

Einem wiedererbrachten Vertagungsantrag schließt sich jetzt der Präsident an.

Nächste Sitzung: Sonnabend 1 Uhr. (2. Lesung des Rathesatzes für China; Fortsetzung der heutigen Beratung.)

Schluß 6 1/2 Uhr.

## Soziales und Parteileben.

Streiks und Lohnbewegungen. Die Schneider in Hannover haben in zehn dortigen Geschäften mit

rund 300 Arbeitern Forderungen gestellt. Es ist Hoffnung vorhanden, daß bei den meisten Geschäften ein gut Theil der Forderungen erfüllt wird ohne Arbeitseinstellung. Verhandlungen, die bereits stattgefunden haben, lassen wenigstens darauf schließen. — Die sprichwörtlich gewordenen Hungerlöhne der Lausitzer Weber sollen in den Fabriken von Cunevalde und Böblich, zwei Dörfern in der Amtshauptmannschaft Löbau, um 10 bis 20 Prozent reduziert werden. Die Arbeiter sind dadurch vor die Alternative gestellt worden, in Zukunft langsam Hunger zu sterben, oder sich zum verzweifeltsten Widerstand gegen die Lohnrückerei zu rüsten. Sie haben das Letztere gewählt. Seit Montag und Dienstag stehen 800 Weber und Weberinnen in beiden Dörfern im Ausstand; nur einige sind geblieben; in vier Fabriken sind sämtliche Arbeiter und Arbeiterinnen in den Streik eingetreten. Die Stimmung der Ausständigen ist zuversichtlich. — Der Streik in der Wiener Damekonfektion hat an Ausdehnung gewonnen und befinden sich jetzt 2000 Arbeiter im Ausstand. Bisher haben 25 Firmen, darunter einige größere, die Forderungen bewilligt.

Einen glänzenden Sieg errangen unsere Genossen in Ohligs bei Solingen bei der Stadtverordnetenwahl, indem unsere Genossen Berger und Reuber mit 328 bezw. 331 Stimmen gegen 295 bezw. 302 Stimmen des Gegners gewählt wurden. Die Zahl der im Stadtverordnetenkollegium sitzenden Genossen beträgt jetzt sieben; nur noch ein Mandat der dritten Abtheilung befindet sich im Besitz der Gegner, und dürfte auch dieses uns im kommenden Herbst zu fallen.

## Aus Nah und Fern.

**Kleine Chronik.** Wegen Sittlichkeitsverbrechen ist der 25jährige Volksschullehrer Heinrich H. von Wehberg, verheirathet und Vater dreier Kinder, durch die Strafkammer in Wehlar zu drei Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust verurtheilt worden. H. hat mit einer dreizehnjährigen Schülerin einen Verkehr gepflogen, der nicht ohne Folgen blieb. — Mächtige Lawinenschnee haben die Straße durch das Ampezothal zwischen Töblich und Cortina unpassierbar gemacht. — Der Offizier Albinster, der im November 1900 in der Trunkenheit in einem Cafe in Trient einen Bedienteten durch Säbelhiebe schwer verletzte, weil er keine Zigaretten hatte, wurde vom Militärgericht in Innsbruck zu 6 Jahren schwerem Kerker und zur Degradierung verurtheilt. — Eine Falschmünzerverbande wurde, nach der „Tägl. Rundschau“, in Lodz (Russisch-Polen) aufgehoben. Etwa 80 Kaufleute und Arbeiter sind verhaftet worden; man fand bei ihnen eine große Anzahl silberner Münzen. Die Falschstücke sind nicht allein in Polen, sondern auch in Galizien abgesetzt worden. In Krakau sind zwei Helfershelfer verhaftet worden; dort hob die Polizei die ganze Werkstatt der Verbrecher auf. — In Perth (Australien) sind Donnerstag abends zwei Pestfälle vorgekommen.

**Wieder ein Rekrutenhinder.** Mit einer schweren Rekrutenmißhandlung hatte sich das Kriegsgericht der 16. Division in Trier zu beschäftigen. Ein Unteroffizier des 69. Infanterie-Regiments hatte einen polnischen Rekruten, der der deutschen Sprache nur sehr wenig mächtig war und daher auf eine falsch verstandene Frage eine irrige Antwort gab, schwer mißhandelt, mit den Fäusten geschlagen, mit den Füßen getreten und mit dem Seitengewehr derart wichtig über die Schulter geschlagen, daß der Bruch des Schlüsselbeins die Folge war. Um der Bestrafung zu entgehen, veranlaßte er den Rekruten zu der Aussage, daß die Verletzungen durch einen Fall entstanden seien. Der Rekrut ließ sich auch hierzu bereit finden, worauf der Unteroffizier dem Feldwebel die gleiche Mittheilung machte. Im Lazarett wurde jedoch sehr bald festgestellt, daß die Bruchverletzung zweifellos von einem Schläge herrühren mußte. Der Soldat wurde in's Verhör genommen und erzählte nunmehr ohne weiteres den wahren Sachverhalt, worauf der Unteroffizier unter Anklage gestellt wurde. Das Militärgericht erachtete ihn nach Prüfung des Sachbestands der Mißhandlung jenes Rekruten schuldig und verurtheilte ihn zu einer Gefängnisstrafe von neun Monaten. — Das Kriegsgericht in Mainz verurtheilte den Unteroffizier Kübler vom Fußartillerie-Regiment 3 wegen Mißhandlung eines Rekruten zu drei Wochen Mittelarrest.

unglücklich wurde wie Einer, der sein Vermögen und seine Rechte aus der Hand gegeben. Ich kann auch nicht ausführlich berichten, wie der blaue Beutel, der meine Unterhose aufbewahrte, später eine geheimnißvolle Anziehungskraft auf ihn ausübte, jedoch er ihn nicht verlassen konnte; ferner wie Clemency Newcome, ganz außer sich vor Lachen bei dem Gedanken, sie sei eine Person von Wichtigkeit, sich mit ihren beiden Ellbogen über die ganze Tafel legte und den Kopf auf dem linken Arm ruhen ließ, ehe sie anfing ihre kabbalistischen Zeichen zu machen, zu denen sie sehr viel Liebe brachte und die sie zu gleicher Zeit mit ihrer Zunge in der Luft nachmalte. Ferner wie sie, nachdem sie einmal Lüge geloset, darauf darauf wurde, wie der Tiger, wenn er Blut geleckt, und alles Mögliche unterzeichnen und ihren Namen in allen Ecken schreiben wollte. Kurz, der Doktor wurde seines Amtes und seiner Verantwortlichkeit entbunden und Alfred nahm sie selbst auf sich und trat seine Lebensreise an.

„Prima!“ jagte der Doktor, „laß an die Gartentür und geh ob die Kutze kommt. Die Zeit entfliehet, Alfred.“

„Ja, Sie ja“, entgegnete der Jüngling heilig! „Liebe Grace! einen Augenblick! Marion — so jung und schön, so lebenswerth und so bewundert, meinem Herzen so theuer wie nichts auf der Welt — vergiß es nicht! Ich lege Marion in deine Hände.“

„Sie war mir immer als theures Kind, Alfred. Jetzt ist sie mir doppelt theuer. Ich werde mich dieses Verhältnisses würdig bewahren“, jagte Grace.

„Ich glaube es, Grace“, erwiderte Alfred. „Ich weiß es. Wer konnte in den Augen bliden, und deine ewige Ehre verwahren, und es nicht wissen? Ach gute Grace! hätte ich dein süßes Gesicht, dein süßes Gemüth, wie anbejagt würde ich heute diesen Ort verlassen.“

„Keineß du?“ antwortete sie mit ruhigem Lächeln. „Und doch, Grace — Schwester möchte ich fast sagen.“

„Sag es!“ unterbrach sie ihn lebhaft. „Ich höre es gern, nenne mich nie anders.“

„Schwester also“, jagte Alfred, — „und doch ist es besser für Marion und mich, wenn uns dein standhaftes und treues Gemüth hier unterstützt und uns glücklicher und besser macht. Selbst wenn ich könnte, würde ich sie nicht meinetwegen mitnehmen.“

„Die Kutze ist auf der Höhe!“ rief Britain.

„Die Zeit vergeht, Alfred“, meinte der Doktor.

Marion hatte abseits gestanden, die Augen zu Boden gesenkt; aber jetzt sah sie Alfred sie liebevoll zur Schwester hin und legte sie an deren Brust.

„Ich habe Grace gesagt, liebe Marion“, sprach er, „daß ich dich unter ihre Obhut gebe, dich ihr beim Scheiden als mein theuerstes Kleinod anvertraue. Und wenn ich wiederkehre und dich zurückfordere, Geliebteste, und die schöne Zukunft unseres Ehelebens vor uns liegt, dann soll es einer unserer vornehmsten Genüsse sein, nachzudenken, wie wir Grace glücklich machen, ihren Wünschen zuvorkommen, ihr unsere Liebe und Dankbarkeit zeigen, und ihr etwas von der Schuld zurückzahlen können, die sie uns auferlegt hat.“

Die jüngere Schwester hatte eine Hand in die seine gelegt; mit der anderen hielt sie ihre Schwester umschlungen. Sie sah in die ruhig heiteren Augen ihrer Schwester mit einem Blick, in dem sich Liebe, Bewunderung, Schmerz und jaß Berechnung vermischten. Sie sah auf zu der Schwester Gesicht, als wäre es das Antlitz eines himmlischen Engels. Und mit heiterer, seliger Ruhe blickte dieses Antlitz auf sie und ihren Gesichtern herab.

„Und wenn die Zeit kommt, wenn sie einmal kommen

muß“, sagte Alfred, — „es wundert mich, daß sie noch nicht gekommen ist: aber Grace weiß es am besten, und Grace hat immer Recht — wo sie ein Freundesherz braucht, dem sie sich vertrauen kann, wie wir ihr vertrauen, wie treu wollen wir dann sein, Marion, und wie wollen wir uns freuen, daß unsere gute Schwester liebt und geliebt wird, wie sie es verdient!“

Zimmer noch blickte ihr die jüngere Schwester in die Augen und wandte sich nicht ab — nicht einmal ihm zu. Und immer noch verweilten diese treuen Augen mit heiterer seliger Ruhe auf ihr und ihrem Geliebten.

„Und wenn alles Dieses vorüber ist und wir alt sind und in enger Gemeinschaft leben, und oft von alten Zeiten sprechen“, sagte Alfred, „dann soll dies vor allen anderen unsere Lieblingszeit sein — vornehmlich dieser Tag; und dann werden wir uns erzählen, was wir beim Abschied dachten und fühlten, hofften und fürchteten; und wie wir uns nicht Lebewohl sagen konnten.“

„Die Kutze fährt durch den Busch“, rief Britain.

„Ja! Ich bin bereit — und wie wir trotz alledem uns so glücklich wiedersehen: diesen Tag wollen wir zum glücklichsten im ganzen Jahre machen und als einen dreifachen Geburtstag feiern. Nicht wahr, Liebe?“

„Ja!“ jagte die ältere Schwester mit Feuer und einem strahlenden Lächeln. „Ja! Alfred, zögere nicht. Es ist keine Zeit. Sage Marion Lebewohl. Und möge Gott dich behüten!“

Er zog die jüngere Schwester an seine Brust. Wie er sie wieder losließ, schmiegte sie sich wieder an Grace, und sah ihr wieder mit demselben Blick voll gemischter Empfindungen in das ruhige Auge.

(Fortsetzung folgt.)